

WIMES KCD-Anker (Krisenintervention, Clearing, Diagnostik) - Kurzfassung

WIMES-Grunddimensionen - Persönliche Problemlagen/Kompetenzen des jungen Menschen

Die ersten 12 WIMES-Grunddimensionen beziehen sich auf die Lebenssituation des jungen Menschen.

1 MATERIELLE LEBENSGRUNDLAGE JUNGER MENSCHEN IN DER FAMILIE

Der junge Mensch wird mit allen nötigen materiellen Lebensgrundlagen versorgt. Er bekommt regelmäßig ausreichend und ausgewogen zu essen und zu trinken. Die Wohnung ist warm, trocken und ausreichend groß. Er hat seinen Schlafplatz und einen geschützten Ort für private Sachen, zu dem er immer Zugang hat. Er hat angemessene Kleidung und alles Nötige für die Hygiene. Wenn er krank ist, wird er medizinisch versorgt.

Eingeschränkte Versorgung des jungen Menschen. Unregelmäßiges, nicht ausgewogenes Essen und Trinken. Beengte und nicht abgegrenzte Wohnverhältnisse, die möglicherweise nicht immer zugänglich sind. Mangelhafte Hygiene und medizinische Versorgung.

Vernachlässigung oder prekäre Lebensverhältnisse. Der junge Mensch bekommt oft nichts zu essen und zu trinken, allenfalls ein wenig Geld. Schlechte Wohnverhältnisse. Kein ungestörter privater Bereich, unbequemer Schlafplatz. Keine gesicherte Hygiene und Gesundheitsversorgung.

Unzumutbare Mängel wegen fehlender finanzieller Mittel oder wegen Fehlverhalten der Eltern (Messie-Syndrom). Die Familie hat keine feste Bleibe oder lebt unter unzumutbaren Bedingungen. Essen und Trinken ist für die Kinder nicht gesichert. Kleidung und Schuhe sind zerlumpt. Die hygienischen Verhältnisse sind unzumutbar. Keine Gesundheitsversorgung. Der junge Mensch lebt auf der Straße.

2 SICHERHEIT VOR KÖRPERLICHER UND SEELISCHER VERLETZUNG

Der junge Mensch ist sicher vor körperlicher und/oder seelischer Verletzung. Es gibt erwachsene Bezugspersonen, die ihn schützen.

Er kann zeitweilig nur eingeschränkt sicher sein, körperlich oder seelisch nicht verletzt zu werden. Dazu gehören gelegentliche Schläge und Abwertungen seiner Person. Bei Sorgen und Nöten findet er nicht immer Gehör und Schutz bei Bezugspersonen. Er wird manchmal mit Liebesentzug, Nahrungsentzug oder Ein- oder Aussperren bestraft.

Er ist ständig von körperlichen und/oder seelischen Verletzungen bedroht. Er wird regelmäßig geschlagen und gedemütigt. Bei den maßgeblichen Bezugspersonen findet er keinen Schutz, weil sie zu schwach sind, selber die Bedrohung sind oder seine Not nicht sehen.

Der junge Mensch wird körperlich und seelisch traumatisiert bis zerstört. Er lebt in ständiger Angst vor Gewalt. Er wird sexuell missbraucht oder in anderer Weise ausgebeutet. Es gibt unter den Bezugspersonen niemanden, der ihm Schutz bietet.

3 ERZIEHUNGSKOMPETENZ DER ELTERN

Aufsicht, Interesse, Regeln, Konsequenz, Orientierung, Förderung von Selbständigkeit und Interessen, Freiräume sind dem Alter angemessen.

Die Eltern kümmern sich nicht durchgängig um den jungen Menschen. Der Erziehungsstil ist entweder zu repressiv oder „laissez-faire“. Das Erziehungsverhalten ist oft uneinheitlich und inkonsequent.

Die Eltern kümmern sich wenig um den jungen Menschen. Er wird extrem bestraft (körperlich oder durch psychischen Druck) oder extrem verwöhnt. Er erfährt kaum Orientierung. Die Eltern setzen kaum Grenzen, auch nicht bei Medien, Alkohol, Nikotin. Sie wissen oft nicht, wo sich der junge Mensch aufhält und mit wem er Umgang hat. Oder sie sind sehr rigide und lassen wenige Freiräume zur Entwicklung von Eigenständigkeit.

Die Eltern verhalten sich ihrem Kind gegenüber gleichgültig und nehmen keinen Einfluss auf seine Entwicklung. Sie setzen keine Grenzen, auch nicht bei Medien, Alkohol, Nikotin, Drogen. Sie wissen nicht, wo sich der j. M. aufhält und mit wem er Umgang hat. Oder sie verhalten sich ihrem Kind gegenüber rigide, lassen ihm keinerlei Freiräume und sanktionieren es ständig. Oder die Eltern pendeln zwischen den Extremen.

4 FAMILIENKOMMUNIKATION UND BEZIEHUNGEN

Gegenseitiger Respekt, Interesse, Wertschätzung, ruhige Atmosphäre, Generationsgrenzen, durchlässige Außengrenzen, Konfliktlösungen, Hilfe.

Die Atmosphäre ist angespannt. Es gibt Konflikte, die nicht oder nur indirekt ausgetragen werden. Das Vertrauen untereinander ist eingeschränkt. Grenzen werden einerseits nicht respektiert, andererseits ist die Distanz zwischen Einzelnen groß. Die Familie hat kaum Kontakte nach außen.

Die Beziehungen sind gestört. Es gibt ausgrenzende Koalitionen, die zum Teil schnell wechseln können. Die Atmosphäre ist belastend, der Ton gereizt, anklagend oder depressiv. Konflikte eskalieren schnell und können lange anhalten. Die Grenzen werden einerseits scharf gezogen. Andererseits kommt es zu Einmischungen und Grenzüberschreitungen. Der junge Mensch wird in dem „Beziehungswust“ instrumentalisiert.

Heftige Streitereien sind an der Tagesordnung. Dabei kommt es zu verletzenden Schuldzuschreibungen und zu Gewalttätigkeit der Eltern. Das Klima ist feindselig. Ständig kommt es zu Übergriffen in die Angelegenheiten der anderen. Gefühlskälte und Gleichgültigkeit.

5 SOZIALE RESSOURCEN IM UMFELD DER FAMILIE

Die Familie hat gute Kontakte zu Verwandten, zu Nachbarn und Freunden. Sie ist eingebunden in Gruppen. Möglichkeiten des Sozialraumes werden genutzt. Der Kontakt zu Institutionen wie Schule, Kindergarten, Vereinen usw. wird gesucht und für junge Menschen genutzt. Die Familie weiß, wo sie Unterstützungen finden kann, und nutzt diese.

Die Familie hat wenig gute Kontakte nach außen. Sie tut sich schwer, auf andere zuzugehen oder sich gegenüber kontaktsuchenden Anderen zu öffnen. In einem engen Kreis von Verwandten, Freunden, Ethnie, Gemeinde, Kollegen sind sie integriert. Die Möglichkeiten des Sozialraumes werden selten genutzt. Die Eltern haben eine große Distanz zu Institutionen und suchen diese nur auf, wenn es sich nicht vermeiden lässt.

Die Familie lebt sehr isoliert. Möglicherweise lebt sie in einer Gruppierung, die sich von der übrigen Gesellschaft abschottet. Bei Außenkontakten gibt es Konflikte und Missverständnisse. Möglichkeiten des Sozialraumes sowie Angebote für den jungen Menschen wie Freizeitmöglichkeiten werden nicht angenommen. Der Kontakt zu Schule und Berufsausbildung wird vermieden. Unterstützungsangebote werden nicht gesucht.

Die Familie lebt in einer Eigenwelt. Möglicherweise ist sie Mitglied einer Gruppe, die verbietet, sich in die Umwelt zu integrieren. Die Eltern begegnen der Umwelt misstrauisch bis feindselig. Institutionen werden bekämpft. Der junge Mensch wird dazu angehalten, sich nicht zu integrieren. Mit der Schule lebt die Familie auf Kriegsfuß oder sie ignoriert sie völlig. Hilfen werden vehement abgelehnt.

6 VERHÄLTNIS VON RESSOURCEN ZU BELASTUNGEN

Es gibt ausreichend Ressourcen in der Familie, mit eventuellen anhaltenden Belastungssituationen zurechtzukommen. Oder: Bei einer Überlastung der Familie sind Perspektiven für die einzelnen Familienmitglieder klar und gesichert.

Es gibt ein Missverhältnis von Belastungen und Ressourcen. Tendenziell ist die Familie überlastet und erschöpft. Mit einer nicht geringen Wahrscheinlichkeit kann es zu Situationen kommen, in denen das Kindeswohl nicht gesichert ist, z.B. durch fehlende Aufsicht und Versorgung, traumatisierende Erlebnisse. Für den Krisenfall gibt es allerdings einen Perspektivplan, der allen vertraut ist.

Die Familie ist überlastet. Zeitweilig finden sich Unterstützungen und Entlastungen, die aber nicht sichergestellt sind und in der Gesamtbilanz keine echte Hilfe darstellen. Die Zukunft ist unsicher. Einzelne Familienmitglieder stabilisieren das System leidlich (z.B. ein stabiles Elternteil, Großeltern), erschöpfen sich aber allmählich. Die Überforderung und Verunsicherung der Kinder ist eine Belastung für deren Entwicklung.

Es gibt gravierende, anhaltende Überlastungen in der Familie. Die Familie ist akut gefährdet, auseinander zu fallen. Die Notwendigkeit einer Fremdunterbringung der Kinder kann sich täglich ergeben. Für den zukünftigen Fortbestand der Familie gibt es keine Perspektive. Die Eltern können der Verantwortung für ihre Kinder nicht mehr nachkommen. Die Überforderungen der jungen Menschen gefährden ihre Entwicklung.

7	PSYCHISCHE UND EMOTIONALE STABILITÄT
	Situationsangemessenes Verhalten, Affekte, Gefühle, Ängste, Grundstimmung, Antrieb, Selbstwert, Selbstkontrolle
	Leichte bis mittlere psychische Beeinträchtigung und Verhaltensauffälligkeiten, die auf Belastung hinweisen. Die Auffälligkeiten beeinträchtigen den jungen Menschen in seinem Wohlbefinden und in seinem Sozial- und Leistungsverhalten.
	Deutliche psychische Störungen. Der junge Mensch leidet unter seinen Symptomen und Stimmungen. Diese sind von ihm nicht mehr steuerbar. Die Störungen beeinträchtigen den jungen Menschen in seinem Sozial- und Leistungsverhalten und gefährden die Integration und weitere Entwicklung.
	Gravierende psychische Störungen und/oder psychische Erkrankung. Die Störungen behindern den jungen Menschen in seinem Sozial- und Leistungsverhalten und gefährden in hohem Maße seine Integration und weitere Entwicklung.
	Sehr schwache Impulskontrolle, schwere Depression, Affekt- und Denkstörungen. Suizidalität.
8	SOZIALVERHALTEN
	Soziale Regeln, soziales Verständnis, Reflexion von Rolle und Position, Freunde, Kontakte, angemessene Durchsetzung, Impulskontrolle.
	Aggressivität, die aber Halt macht, wo andere körperlich verletzt werden könnten. Kleinere Diebstähle oder Unehrlichkeiten (noch nicht delinquent). Eingeschränktes Unrechtsbewusstsein und die Haltung, dass eigene Ansprüche aggressiv durchgesetzt werden dürfen. Wenig Einfühlungsvermögen in andere Menschen. Kein angemessenes Durchsetzungsverhalten. Nur wenige und wechselnde Freundschaften. Kein richtiger Freund.
	Deutliche Aggressivität und vereinzelt delinquentes Verhalten. Der junge Mensch leitet aus eigenen Bedürfnissen das Recht ab, sich auch gegen die Grenzen und Bedürfnisse anderer durchzusetzen. Kontakte: Der junge Mensch ist meistens allein. Entweder zieht er sich selbst zurück oder er wird von anderen abgelehnt. - Er pflegt einen Umgang außerhalb der Familie, der die Entwicklung des jungen Menschen gefährdet. - Außenseiter in einer Gruppe, der von den anderen ausgenutzt wird oder Aggressionen auf sich zieht.
	Stark aggressives Verhalten, das gezielt oder durch mangelnde Impulskontrolle in Kauf nimmt, andere Menschen zu verletzen. Häufige, gezielte Diebstähle und Raub. Kein soziales Unrechtsbewusstsein. Die Aggressivität kann sich auch gegen nahe stehende Personen richten. Kontakte: Sozialer Rückzug. - Kontakte außerhalb der Familie, die die Entwicklung des jungen Menschen schädigen (z.B. Schulschwänzen und Streunen, sexuelle Verwahrlosung und Prostitution, Anleiten zu delinquentem Handeln).
9	LERNEN UND LEISTUNG
	Schulbesuch, Ausbildung, Arbeitshaltung, Lernverhalten, Regeln, Hausaufgaben, Lernstand, Konzentration, Motivation, Anstrengungsbereitschaft sind normal und dem Entwicklungsalter angemessen.
	Arbeitsverhalten und Leistungsniveau in Schule und Ausbildung unter den eigenen Möglichkeiten. Schlechte Arbeitshaltung. Bis zu 10 unentschuldigte Fehltage im Schuljahr. Disziplinarische Probleme (Einträge, Klassenkonferenz). Fehlen am Arbeitsplatz. Mehrere Ermahnungen. Mängel bei der Arbeit. Androhung des Rauschmisses. Der junge Mensch setzt sich mit eigenem Leistungsanspruch so sehr unter Druck, dass es zu Lern- und Leistungsstörungen kommt.
	Auffälliges schulisches Verhalten. Realisiertes Leistungsniveau weit unter den eigenen Möglichkeiten. Über 10 Tage unentschuldigte Fehltage im Schuljahr. Mehrfach disziplinarische Strafen. (Drohender) Schulwechsel wegen disziplinarischer Probleme. Häufiges Fehlen am Arbeitsplatz. Schlechte Arbeitsleistung. Geringe Motivation, sich auf Regeln am Arbeitsplatz einzulassen. Mehr als einmal aufgrund des Verhaltens an einem Arbeitsplatz rausgeschmissen.
	Schulverweigern. Geht allenfalls sporadisch zu Schule und hält dann den schulischen Rahmen nicht ein. Leistungsstand weit hinter seinen intellektuellen Möglichkeiten. Lässt sich auf keine Ausbildungs- oder Arbeitssituation ein.
10	EIGENVERANTWORTUNG
	Verantwortungsübernahme, realistische Selbstwahrnehmung, Lösungen suchen, Zukunftspläne, Freizeit, Medien, Selbständigkeit, Kooperation, Durchhaltevermögen.
	Einigermaßen realistische Selbst- und Situationseinschätzung, aber Herunterspielen der Probleme und der eigenen Verantwortung. Schiebt oft Verantwortung ab. Zu unselbständig. Der junge Mensch traut sich wenig zu. Gibt schnell auf, auf Misserfolg orientiert. Gefährdet seine Gesundheit. Schlechte Ernährung. Gelegentlich Alkohol, Nikotin. Kann sich schlecht selbst beschäftigen. Kaum Ideen. Keine richtigen Hobbys, keine Ideen. Im Wesentlichen passiver Medienkonsum.
	Kein realistisches Bild der Probleme. Verlässt sich bei Problemen auf andere. In seiner Alltagskompetenz um Jahre zurück. Schädigt langfristig seine Gesundheit. Ungesunde Ernährung. Regelmäßig Alkohol, Nikotin, Drogen. Bewegungsmangel. Kümmert sich nicht um Hygiene und Gesundheitsvorsorge. Kann sich sehr schlecht in seiner Freizeit beschäftigen. Keine Hobbys, keine Ideen. Viel passiver Medienkonsum (mehr als 3 Stunden Fernsehen) oder elektronische Spiele mit Suchtcharakter.
	Sieht keine Probleme oder leugnet sie. Arbeitet nicht an Lösungen. Macht sich keine Gedanken um die Zukunft. Wehrt sich aktiv gegen Veränderungen. Schädigt seine Gesundheit. Schlechte Ernährung mit Mangelerscheinungen. Übergewicht, Haltungsschäden. Starker Konsum von Alkohol, Nikotin, Drogen. Fehlende Hygiene. Keine Gesundheitsvorsorge. Völlig unselbständig. Wehrt sich aktiv, Dinge selbst zu erledigen. Empfindet alles als „Zumutung“, reagiert mit Verweigerung oder Aggression. Kann überhaupt nichts mit seiner Freizeit anfangen. Exzessiver Medienkonsum.
11	MÖGLICHKEITEN ZUR TEILHABE, BILDUNG UND FREIZEITGESTALTUNG
	Bildungsmöglichkeiten, Lerngelegenheiten, Lernanreize, Entfaltungsmöglichkeiten sowie Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben sind sichergestellt.
	Eingeschränkte Möglichkeiten und Unterstützung zur persönlichen, mentalen und kulturellen Entwicklung. Umgebung bietet nur wenig Anregungen und Förderungsmöglichkeiten.
	Die sozial-kulturelle Entwicklung wird erheblich beeinträchtigt. Anregungsarme Umgebung. Interessen und Begabungen werden kaum gefördert. Werteentwicklung kaum möglich.
	Die soziale und kulturelle Entwicklung des jungen Menschen ist durch das Umfeld umfassend behindert und geschädigt. Keine Gelegenheit und kein Zugang zu Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten. Bildungsfeindliche Umgebung. Im Umfeld werden Werte und andere Kulturen diffamiert.
12	RECHTE: LEBENS- UND ENTWICKLUNGSBEDINGUNGEN
	Der junge Mensch ist sicher vor Gewalt. Er wird mit allem Lebensnotwendigen versorgt. Er wird geliebt. Er wird als Mitglied seiner Bezugsgruppe (Familie, Ersatzfamilie, Wohngruppe) anerkannt und kann sich dieser Gruppe sicher sein. Er bekommt Bildungsangebote und wird bei der Entfaltung seiner Persönlichkeit und Kompetenzen gefördert.
	Mindestens in einem Bereich werden die Rechte des jungen Menschen nur eingeschränkt eingelöst.
	Mindestens in einem Bereich werden die Rechte des jungen Menschen nicht voll eingelöst.
	Mindestens in einem Bereich werden die Rechte des jungen Menschen auf gravierende Weise nicht eingelöst, bzw. verletzt.

WIMES KCD-Sonderdimensionen - Gefährdung bzw. Klarheit im Fallverstehen

Die KCD Sonderdimensionen beziehen sich auf die Gefährdung oder den Grad der Unklarheit im Fallverstehen. Die Wirkung einer KCD-Maßnahme liegt darin, dass akute Krisengefährdungen gemindert, das Fallverstehen befördert und Handlungsperspektiven erarbeitet wurden.

1 GEFÄHRDUNG DES JUNGEN MENSCHEN DURCH SICH SELBST

Erläuterung

- wie sich der junge Mensch durch selbstverletzendes Verhalten schädigt
- wie sich der junge Mensch selbst Gefahren aussetzt
- ob der junge Mensch suizidal ist.

Der junge Mensch ist nicht selbstgefährdet.

Der junge Mensch zeigt gelegentlich Formen von selbstverletzendem oder selbstgefährdendem Verhalten. Das Verhalten erfolgt in engem Zusammenhang zu auslösenden Faktoren (Stress, Belastungssituationen) und ist jeweils nur von kurzer Dauer. Es sind situationsbedingt Rückzugstendenzen erkennbar. Es gibt jedoch keine Hinweise auf suizidale Absichten.

Das selbstverletzende oder selbstgefährdende Verhalten hat sich bereits verfestigt und ist regelmäßig zu beobachten. Das Verhalten tritt auch spontan, ohne erkennbare äußere Ursachen auf. Es gibt Hinweise auf eine latente Suizidalität (z. B. gedankliche Beschäftigung mit dem Thema, jedoch keine konkreten Selbsttötungsabsichten).

Der junge Mensch ist akut suizidal (und muss daher ständig beaufsichtigt werden). Mit einem Suizidversuch muss jederzeit gerechnet werden (ausgelöst durch Stimmungsschwankungen oder geringfügige Belastungssituationen).

2 GEFÄHRDUNG DES JUNGEN MENSCHEN DURCH ANDERE

Erläuterung

- in welchem Maß der junge Mensch in Gefahr ist, körperlich oder psychisch Schaden zu nehmen
- in welchem Maße er von Anderen bedroht, misshandelt, traumatisiert wird
- Ob und in welchem Maße der junge Mensch sexueller Grenzüberschreitung oder Gewalt ausgesetzt ist.

Es ist egal, von wem die Gefahren ausgehen (innerhalb der Familie, in der Peer-Gruppe, aus dem Umfeld). Entscheidend ist, ob eine solche Gefahr besteht.

Wenn der junge Mensch selbst diese Gefährdungen aufsucht oder aktiv herbeiführt, ist die Dimension 1 ebenfalls höher einzustufen.

Der junge Mensch wird nicht in besonderer Weise durch Andere gefährdet.

Der junge Mensch wird oft geschlagen oder unter Druck gesetzt. Er leidet darunter. Er kann sich selbst nicht gut schützen. Es gibt Andere, die ihn manchmal, aber nicht durchgängig schützen können.

Der junge Mensch wird immer wieder misshandelt oder bedroht. Es hat vereinzelt Fälle von Misshandlungen gegeben. Seine körperliche und psychische Gesundheit ist gefährdet. Der junge Mensch kann sich selbst kaum schützen. Sein Schutz durch Andere ist nicht immer sichergestellt.

Der junge Mensch wird akut misshandelt oder ernsthaft bedroht. Es hat mehrere Fälle von schweren Misshandlungen und Traumatisierungen gegeben. Seine körperliche und psychische Gesundheit ist ernsthaft in Gefahr. Der junge Mensch kann sich nicht selbst schützen und hat auch niemanden, der diesen Schutz sicherstellen kann.

3 GEFÄHRDUNG, DIE VOM JUNGEN MENSCHEN FÜR ANDERE AUSGEHT

Erläuterung

- in welchem Maß der junge Mensch seine aggressiven Impulse kontrollieren kann
- wie er die Grenzen von anderen Personen beachtet bzw. überschreitet
- ob und in welchem Maß der junge Mensch Gegenstände und Sachen beschädigt oder zerstört
- ob und in welchem Maß er andere Menschen schädigt oder verletzt

Der junge Mensch kann aggressive Impulse, auch in Stresssituationen, kontrollieren. Er beachtet die persönlichen Grenzen und das Eigentum Anderer.

Es kommt gelegentlich zu grenzüberschreitendem Ausagieren gegenüber anderen Personen und Sachen. Das Verhalten erfolgt in engem Zusammenhang zu auslösenden Faktoren (Stress, Belastungssituationen). Es überwiegt der impulsive Anteil. Die Handlungen sind von kurzer Dauer und nicht geplant. Es werden keine Waffen eingesetzt und es kommt gegenüber Personen allenfalls zu leichten Verletzungen.

Das aggressive Ausagieren gegenüber anderen Personen und Sachen hat sich als Handlungsmuster verfestigt und ist regelmäßig zu beobachten. Es tritt auch auf bei nichtigen Anlässen und generalisiert über Personen (Einbeziehung Unbeteiligter) und Sachen. Es werden Waffen (nur zur Bedrohung) eingesetzt. Es kommt zu erheblichen, aber nicht zu lebensbedrohlichen Verletzungen bei anderen Personen.

Das Aggressionspotential ist massiv, so dass jederzeit mit aggressiven Verhaltensweisen gerechnet werden muss. Dabei ist der Kontrollverlust umfassend bis hin zu lebensbedrohlichen Situationen für andere Personen. Oder es wird erkennbar planvoll vorgegangen (gezielte Verletzungen bzw. Zerstörungen, Beschaffung von Waffen, Treffen von Vorbereitungen, Zusammenschluss mit anderen Personen).

4 KLARHEIT BEIM PROBLEMVERSTÄNDNIS

Erläuterung

- in welchem Maß es ein gemeinsames Problembewusstsein und -Problemverständnis gibt
- wie differenziert die Probleme und zugrunde liegenden Ursachen beschrieben sind (z. B. auch durch diagnostische Untersuchungen)
- wie Problembeschreibungen mit allen Beteiligten (Fachleute, Eltern, Kinder) kommuniziert sind

Es gibt ein von allen Beteiligten (Klienten und Helfersystem) geteiltes Problemverständnis. Die Probleme sind konkret benannt und mit Bezug auf die wahrscheinlichen Ursachen und Zusammenhänge beschrieben. Es besteht kein weiterer diagnostischer Klärungsbedarf.

Die Problemsicht wird überwiegend geteilt. Allerdings gibt es Hinweise, dass die Beteiligten unterschiedliche Akzentsetzungen vornehmen, die nicht offen kommuniziert werden. Infolge dessen werden die Probleme nicht immer konkret „beim Namen genannt“ (z. B. um Konflikte zu vermeiden).

Die Problembeschreibungen sind vage und unkonkret. Der Konsens besteht lediglich darüber, dass es Probleme gibt. Darüber hinaus werden lediglich die Symptome (vorwiegend beim Kind) aufgezählt. Es gibt keine Ursachenbeschreibungen oder diese werden nicht offen kommuniziert.

Es gibt deutlich divergierende Problembeschreibungen. Teilweise werden Probleme negiert oder es kommt bezüglich der Problembeschreibungen zu Konflikten bis hin zu gegenseitigen Schuldzuweisungen. Das Helfersystem droht auseinanderzubrechen.

5 KLARHEIT BEI DER ZIELPERSPEKTIVE

Erläuterung

- in welchem Maß es gemeinsame Zielvorstellungen gibt
- wie ausdifferenziert und konkret die Zielvorstellungen sind
- wie die Zielvorstellungen mit allen Beteiligten (Fachleute, Eltern, Kinder) kommuniziert sind

Die Ziele sind konkret (SMART) benannt. Sie sind schriftlich ausformuliert (z. B. im Hilfeplan). Es sind zumindest mittelfristige Ziele formuliert, die über den Klärungsprozess (Krisenintervention, Clearing, Diagnostik) hinausgehen. Die Ziele beschreiben positiv die angestrebte Zukunft für den jungen Menschen und/oder seine Familie.

Es werden Ziele benannt und zumindest mündlich mit allen Beteiligten kommuniziert. Die Ziele sind zumindest mittelfristig formuliert (s. o.), aber nicht immer konkret benannt. Die Ziele werden zum Teil nicht von allen Beteiligten mitgetragen.

Es gibt lediglich vage Zielbeschreibungen, die sich vorrangig auf die Abwesenheit von Symptomen beziehen und nicht über den Klärungsprozess (Krisenintervention, Clearing, Diagnostik) hinausgehen. Die genannten Ziele sind nicht gemeinsam kommuniziert (Klienten und Helfersystem). Es gibt zum Teil Zielkonflikte.

Es gibt keine oder gegensätzliche Zielvorstellungen. Der Klärungsprozess selbst wird von einzelnen Beteiligten in Frage gestellt und nicht aktiv unterstützt.

6 KLARHEIT BEI DER HANDLUNGSPERSPEKTIVE

Erläuterung

- in welchem Maß es gemeinsame Vorstellungen über zukünftige Handlungsschritte gibt (Perspektive ½ Jahr),
- wie ausdifferenziert und konkret die Handlungsschritte sind (Wer, was, wann, ...)
- wie die Handlungsschritte mit allen Beteiligten (Fachleute, Eltern, Kinder) kommuniziert sind

Es sind konkrete Handlungsschritte benannt (Wer, was, bis wann) und schriftlich fixiert. Die Handlungsschritte gehen über den Klärungsprozess (Krisenintervention, Clearing, Diagnostik) hinaus und beziehen sich inhaltlich auf die angestrebte Zukunft für den jungen Menschen und/oder seine Familie.

Es sind Handlungsschritte verabredet (auch über den Klärungsprozess hinaus), aber nicht immer eindeutig und konkret (wer, was, bis wann). Zumindest teilweise ist unklar, ob die Handlungsschritte von allen Beteiligten mitgetragen/unterstützt werden.

Es gibt lediglich vage Handlungsansätze (z. B. „Man müsste...“, „Es wäre gut...“). Der Handlungsansatz beschränkt sich auf den aktuellen Klärungsprozess (Krisenintervention, Clearing, Diagnostik). Darüber hinaus gibt es keine konkreten Verabredungen für die Zukunftsgestaltung des jungen Menschen / der Familie.

Es gibt keine oder nur einseitige bis gegensätzliche Handlungsvorstellungen. Die Handlungsschritte werden als Appell formuliert („Sie müssen / du musst“) und stoßen auf Widerstand.